

2. Oktober 2009: Bachelor-Feier am Departement Gesundheit, zhaw

## **Gesundheit als Megatrend, Berufsfeld und Faszination**

Ansprache von Gesundheitsdirektor Thomas Heiniger

[Es gilt das gesprochene Wort.]

Liebe Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen

Sehr geehrte Damen und Herren

Von einem einmaligen, geradezu historischen Ereignis hat Prof. Meyer geschrieben, als er mich anfragte, ob ich an der heutigen Abschlussfeier teilnehmen könnte. Ich kann – und will. Nicht nur, weil Sie, liebe Diplomandinnen und Diplomanden, die Erstabsolventen der drei Studiengänge Pflege, Ergo- und Physiotherapie am Departement Gesundheit der zhaw sind. Viel mehr noch, um Ihnen zu gratulieren, dass Sie auf das richtige Pferd setzen: die Gesundheit.

«Health Style – die Gesundheitswelt der Zukunft», das ist der Titel einer deutschen Trendstudie, die im August publiziert wurde. Das allererste Kapitel heisst schlicht und einfach: «Alles wird Gesundheit». Die einst private Sehnsucht nach Gesundheit hat sich in einen riesigen, volkswirtschaftlich relevanten und öffentlichen Megatrend verwandelt. Das Trio «Gesundheit, Schönheit, Wohlbefinden» ist aus unserem Alltag nicht wegzudenken: Fitness, Wellness, Spa & Co. – jedes Kind kennt die Begriffe. Der Gesundheitstourismus boomt, Gesundheitsmedien schiessen wie Pilze aus dem Boden, jeder Lebensmittelhersteller führt eine Health-Linie auf seiner Produkte-Palette und erfolgreiche Unternehmen wie Google schreiben sich die betriebliche Gesundheitsförderung gross auf die Fahne, weil gesunde Mitarbeitende viel Wert sind.

Viel Wert ist die Gesundheit auch jedem Einzelnen, das ist Alltagswissen. Es ist aber auch das kürzlich publizierte Ergebnis einer wissenschaftlichen Studie. Britische Forscher haben versucht, den Wert von fünfzig eigentlich unbezahlbaren Dingen zu erfassen. Tausend Personen wurden befragt, als Vergleichsgrösse diente die Freude über einen Lottogewinn. Das Ergebnis: Frauen und Männern ist Gesundheit am aller wertvollsten – vor Liebe, Sex oder Sicherheit.

Weil Gesundheit allen so viel Wert ist, geben wir auch viel Geld dafür aus. Das lässt die Gesundheitskosten in die Höhe schnellen. Die Kosteneindämmung, vor allem aber die angemessene Kostenverteilung auf die tatsächlichen Verursacher, das ist eine der grössten Herausforderungen, die es künftig im Gesundheitswesen zu bewältigen gilt.

Aber es ist nicht die einzige. Eine andere Herausforderung ist der prognostizierte Mangel an Gesundheitsfachleuten. Eine Studie des Schweizerischen Gesundheitsobservatoriums hat ergeben, dass bis ins Jahr 2020 mindestens 60'000 Gesundheitsfachleute wegen Altersrücktritt ersetzt werden müssen. Hinzu kommt, dass unsere Gesellschaft immer älter wird und wir vor allem im Pflege- und Therapie-Bereich einen gesteigerten Personalbedarf haben werden. Von 25'000 zusätzlichen Fachkräften ist in der Obsan-Studie die Rede.

Die Stiftung Careum hat diese Hochrechnung weitergeführt und kommt auf noch alarmierendere Zahlen: Bis ins Jahr 2030 sollen gar 80'000 zusätzliche Fachkräfte nötig sein und mit den altersbedingten Rücktritten wird bis 2030 mit einem Mangel von gegen 200'000 Gesundheitsfachleuten gerechnet.

Liebe Bachelor-Absolventinnen und -Absolventen, wenn ich am Anfang gesagt habe, Sie hätten aufs richtige Pferd gesetzt, so will ich Ihnen dazu nicht nur gratulieren, sondern Ihnen für diesen Entscheid danken. Ich weiss zwar nicht, wie viele von Ihnen künftig im Zürcher Gesundheitswesen tätig sein werden – ich hoffe, es sind viele. Und was insgesamt zählt, ist, dass heute dank Ihnen 194 «Bachelor of Science» diplomiert werden, die künftig das Schweizer Gesundheitswesen bereichern und mitgestalten können, sei es in der Pflege oder im Bereich der Medizinisch Technischen und Therapeutischen Berufe.

Was Sie in der Berufswelt – in Spitälern, Pflegeheimen oder anderen Institutionen – erwartet, das wissen Sie dank Ihrer bisherigen Praxiserfahrung besser als ich. Aber ein bisschen mitreden kann ich schon. Bei meinem Amtsantritt im Mai 2007 habe ich mir nämlich vorgenommen, dass ich jedes Jahr mindestens einen Praktikumstag in einem Zürcher Gesundheitsbetrieb absolvieren werde. So verbrachte ich letztes Jahr einen Tag als Pfleger im Spital Bülach und im September war ich einen Tag lang in der Psychiatrischen Universitätsklinik unterwegs.

An beiden Tagen habe ich Dinge hautnah erlebt, die ich zuvor nur aus der Theorie kannte. Ich denke zum Beispiel an die vielen Schnittstellen, die Sie in Ihrem Arbeitsalltag antreffen werden. Die wichtigste Schnittstelle ist natürlich jene zum Patienten, zur Patientin. Sie haben sich für einen Beruf entschieden, in dem Sie nicht nur mit, sondern unmittelbar am Menschen arbeiten. Sie werden berühren – mit den Händen, dem Körper, aber auch emotional, psychisch. Und umgekehrt gilt: Sie werden berührt. Unmittelbar, körperlich, emotional. Das geht unter die Haut, macht Freude, bringt Erfüllung. Das ist die eine Seite.

Ihr Berufsalltag wird aber auch Berührungen erfordern, die Sie mit Härte ausführen müssen, die unangenehm sind, Überwindung brauchen. Nicht immer werden Sie es mit den schönen, athletischen Körpern verletzter Sportler zu tun haben – im Gegenteil: Meist sind es zerfallene, zerbrechliche Körper. Und Sie werden auf Patientinnen und Patienten treffen, die sich wehren, die undankbar oder gar unnahbar sind. Auch das gehört dazu.

Neben diesen Berührungspunkten mit den Ihnen anvertrauten Patientinnen und Patienten gibt es auch zahlreiche Schnittstellen zu anderen Berufsgruppen, mit denen Sie möglichst Hand in Hand zusammenarbeiten: Das sind Sie – die heute vertretenen Pflegefachleute, Physio- und Ergotherapeuten – und es sind Ärztinnen, Spezialisten, Orthopäden, Seelsorger etc. Ob ambulant oder stationär: Patientinnen und Patienten werden selten von einer einzigen Berufsgruppe betreut, viel eher ist eine ganze Behandlungskette für die umfassende Betreuung zuständig. Dass diese Behandlungskette keine Lücken aufweist und an den Schnittstellen gut funktioniert, ist in meinen Augen eine unverzichtbare Basis für eine gute und effiziente Gesundheitsversorgung.

Das stellt eine besondere Anforderung an Sie, liebe Berufseinsteigerinnen und -einsteiger: Sie müssen über Wissen und Know-how verfügen, das über Ihren eigenen Tätigkeitsbereich hinausgeht. Denn die Zusammenarbeit über Schnittstellen hinweg kann nur dann reibungslos funktionieren, wenn Sie genau wissen, was die Ihnen vor- und nachgelagerten Berufsleute tun, wer wofür zuständig ist und welches die kritischen Übergänge sind. Ich bin überzeugt, dass Sie mit Ihrem «Bachelor of Science» genau das richtige Rüstzeug erworben haben, um eben solchen Herausforderungen selbstsicher zu begegnen.

Zu diesem «Bachelor of Science» möchte ich Ihnen nun noch offiziell und ganz herzlich gratulieren. Ich freue mich mit Ihnen, dass Sie heute als Erstabsolventen der Bachelor-Studiengänge das Departement Gesundheit der zhaw verlassen. Ich hoffe, Sie tun dies mit einem guten Gefühl. Und für die Zukunft wünsche ich Ihnen vor allem Eines: Dass die «Faszination Gesundheit», mit der Sie vor drei Jahren Ihr Studium in Angriff genommen haben, noch lange anhält, mit der Erfahrung weiter wächst und Sie diese auch weitergeben können.